Die Gesellschaft

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte (Société suisse de préhistoire)**

Band (Jahr): **15 (1923)**

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

A. Geschäftlicher Teil.

I. Die Gesellschaft.

Die *Hauptversammlung* des Jahres 1923 war am 13. und 14. Oktober in *Bern*. Am Vorabend fand im Bürgerhaus eine stark besuchte, zwanglose Vereinigung statt, in der neue Funde und Entdeckungen vorgewiesen und diskutiert wurden. Prof. Dr. Tschumi, der von jeher für unsere Gesellschaft eine erfolgreiche Propaganda entwickelt hat, eröffnete die Verhandlungen mit einer allgemeinen Übersicht über die *vorgeschichtliche Topographie von Bern* und Umgebung. Einen besonderen Anlaß, sich in Bern zu versammeln, hatte die seit mehreren Jahren eröffnete Ausgrabungskampagne auf der Engehalbinsel gegeben. Während die älteren Perioden der bernischen Siedelungsgeschichte nur Streufunde geliefert haben, erscheint die Gegend um Bern sozusagen auf einmal in der T. und namentlich in der R. sehr stark besiedelt und zwar besonders auf der Engehalbinsel. Es muß dort gegen Ende der T. bereits ein vielleicht befestigter Platz, ein Oppidum bestanden haben, das dann in der r. Periode weiter ausgebaut wird. In der Völkerwanderungszeit, in der die zahlreichen um Bern herum liegenden Höfe entstanden sein mögen, dauert die Kontinuität der Besiedelung fort; das im Jahre 1191 „gegründete" Bern mag nicht nur zur Befestigung des dortigen Überganges, sondern auch zum zentral gelegenen Markt für diese Einzelsiedelungen mit ihren bäuerlichen Urproduzenten gedient haben. — Dr. Th. Eckinger (Brugg) weist zahlreiche r. Gegenstände vor, die bei Anlaß der jüngsten Ausgrabungen im *Schutthügel* im Norden der „Breite" bei *Windisch* gefunden worden waren. Außer einer erheblichen Vermehrung des Kleinfundbestandes mit den typischen Zeugen der Lagerkultur ist das Hauptergebnis die Feststellung von drei deutlich von einander geschiedenen „Schutthügeln", von denen der östlich gelegene der erste, in die Zeit bis 47 v. Chr. fallende ist, der mittlere im wesentlichen aus richtigem Bauschutt besteht, endlich ein westlicher seit 47 n. Chr. angehäuft wurde. Für die genauere zeitliche Heimweisung der Lagerfunde, also für die Typologie vieler r. Gebrauchsgegenstände, namentlich der Lampen, ist diese „Notgrabung" immerhin von Bedeutung. Auffallend ist wieder der vortreffliche Erhaltungszustand der Gegenstände in allen Schichten. — Dr. Tatarinoff (Solothurn) berichtet über seine im Herbst des Jahres vorgenommene Ausgrabung in *Mönthal* (Bez. Brugg, Aargau), wo über der sog. Burghalde eine Abschnitts-Wehrbaute (Typus 8; 13. JB. SGU., 116) aus dem frühen Mittelalter liegt,

mit einer in den Fels gehauenen Wohngrube, die ein nicht uninteressantes Inventar geliefert hat, das teilweise noch einen neolithischen Eindruck macht, obschon die Fundumstände eine zeitliche Koexistenz von unzweifelhaft m. Gegenständen sicherstellen. — Über die Resultate seiner Ausgrabungen in der Höhle *Steigelfad* ob *Vitznau* berichtet sodann Amrein (Luzern); besonderes Interesse finden die künstlich durchbohrten Wirbel vom Höhlenbären, die in mehreren Exemplaren in der Kulturschicht aufgefunden worden waren. Immer mehr wird zur Gewißheit, daß sich die Steigelfadbalm zu einer neuen Vertreterin des alpinen Paläolithikums auswachsen wird. — Endlich berichtet Dr. Bosch (Seengen) über die Ausgrabung des b. Pfahl- oder besser *Moorbaus von der Riesi bei Seengen,* die mit größter technischer Sorgfalt, unter Beratung durch Dr. Reinerth (Tübingen) untersucht wurde; ursprünglich auf Moor angelegt, mußte die Siedelung immer mehr gegen das höher werdende Wasser ankämpfen, um schließlich in der H. wegen allzu hohen Wasserstandes verlassen zu werden. An diese Mitteilungen knüpfte sich eine rege Diskussion, an der sich die Herren Vouga, Reinerth und Prof. Rytz beteiligten und die sich hauptsächlich um die Frage der Klimaschwankungen und der damit verbundenen Siedelungspraxis drehte.[1]

Nach einer unter der Führung der Herren Dr. Tschumi und Hostettler erfolgten Besichtigung der Prähistorischen Abteilung und der Orientalischen Abteilung (Sammlung Moser) des Hist. Mus. Bern fand am 14. Okt. in der Hochschule die eigentliche Hauptversammlung statt. Zunächst wurde das Geschäftliche rasch erledigt. Dann erhielt W. Deonna, der Direktor des Genfer Museums für Kunst und Geschichte, das Wort zu seinem Lichtbilder-Vortrag *„Le symbolisme, en particulier dans la préhistoire“*. Es ist ein sehr schwieriges, aber auch dankbares Gebiet, über das sich der Vortragende mit besonderer Kompetenz äußern konnte, da er sich speziell mit diesen Fragen schon längere Zeit beschäftigt hat. Besonders schwierig ist es, zu unterscheiden, ob mit einem Ornament nur die Natur kopiert wird oder ob es wirklich Symbol ist. Wenn z. B. ein Kreuz einen Kreuzweg oder ein Kreis die Mondscheibe wiedergeben, so sind sie eben nicht Symbol; erst wenn das Kreuz das Christentum und der Kreis den Sonnen- oder Mondkult andeutet, wird das Ornament zum Symbol. Wo will man da, namentlich in der prähistorischen Ornamentik, die Grenze ziehen? Es wird wohl richtig sein, daß man im allgemeinen bei der ältesten Ornamentik geneigt ist, zu viel Symbolik hineinzuinterpretieren. Das Bildermaterial bestätigte auf eindrucksvolle Weise die Ausführungen des Referenten, der das *ganze* Problem zu lösen suchte, indem er noch bis auf die neuere Kunstbetätigung hinunterging.

---

[1] Wir haben die Wiedergabe des Inhaltes der Referate möglichst kurz gehalten, weil über alle erwähnten Plätze im wissenschaftlichen Teil berichtet wird. Es ist noch zu bemerken, daß fast alle Referate von Lichtbildern begleitet waren.

Aus dem reichen Schatze seines Wissens führte in einem zweiten Vortrag Prof. Dr. Schultheß (Bern) *„Die römischen Warten am Schweizer Rhein"* vor, nachdem er sich die Mühe genommen hatte, sein fast überreiches Material an Plänen und Photographien im Original auszustellen. In großen Zügen erfuhren wir von der Geschichte der Erforschung des r. Rheinlimes von den Zeiten Ferdinand Kellers an, der im Jahre 1864 seine ersten Forschungen publizierte, bis auf die von den Herren Dr. K. Stehlin und Schultheß selbst bis 1923 systematisch und mit großer Hingabe durchgeführten Untersuchungen, die alle auf regelrechten Grabungen beruhen. Diese Forschung ist gegenwärtig so weit, daß an eine Publikation zunächst der einzelnen Warten geschritten werden kann; zuletzt soll eine Gesamtpublikation über den ganzen Rheinlimes erfolgen. Von den Fortschritten, welche die Limesforschung seit 1864 gemacht hat, möge zeugen, daß zur Zeit Kellers 26 Warten bekannt waren (von diesen einige noch unsicher), jetzt aber deren 50 sicher. Besonders rege war in den letzten Jahren die Entdeckertätigkeit in der Gegend von Zurzach und weiter oben zwischen Eschenz und Schaffhausen. Die Annahme einer weiteren, hinteren Linie des Limes, von Anlagen, die sich auf den Höhen hinter der eigentlichen Rheinlinie erhoben, verwirft Schultheß, gibt aber immerhin zu, daß man doch einmal daran gehen müsse, nach allfälligen vorrömischen Anlagen im Bereiche der Rheinbefestigung zu suchen.[1]

Nach kurzem Mittagsmahl im Bürgerhaus, wo kaum Gelegenheit war, den Veranstaltern dieser genuß- und lehrreichen Tagung den gebührenden Dank abzustatten, wurden die letzten wenigen Stunden noch benützt, um unter der Führung Tschumi's der Engehalbinsel einen kurzen Besuch abzustatten. Offen waren noch mitten im Engewald unter der Straße eine größere r. Bauanlage und zwei Töpferöfen, die uns die Existenz einer keramischen Industrie in der gallo-römischen Siedelung bewiesen.[2]

Noch einmal fanden sich die Teilnehmer an dieser Exkursion, diesmal in den lichten Küchenräumen des Tiefenauspitals zu einem kleinen Imbiß zusammen, der von einem „Berner Komitee von Freunden der Urgeschichte" gespendet wurde; da hatten sie noch einmal Gelegenheit, sich von der Enge zu verabschieden, die seit einigen Jahren so viel des Anregenden zutage gefördert hatte. Obschon dieser Berner Tagung fast jeder offizielle Charakter abging (man bedenke, daß man doch in der Bundesstadt tagte), darf sie zu den fruchtbarsten Veranstaltungen unserer Gesellschaft gerechnet werden.[3]

[1] Es kann sich auch um frühmittelalterliche Anlagen handeln, die ebensogut eine Erklärungsmöglichkeit bieten, wie allfällige vorrömische, vgl. z. B. Mönthal.

[2] Auch hierüber ist in den letzten Jahresberichten und im römischen Teil des vorliegenden Näheres nachzulesen.

[3] Von Berichterstattungen über die Berner Tagung erwähnen wir die der N. Z. Z. 1923, Nr. 1419, vom 17. Okt., von H. J(oss) (ganz ungenügend und irreführend), im „Bund", Nr. 442, v. 17. Okt., von H. Thalmann, und im Sol. Woch., Nr. 42, v. 27. Okt., von Tatarinoff. Die Nr. 438 des „Bund", v. 14. Okt., brachte einen herzl. Begrüßungsartikel und einen Hinweis auf die gallorömische Töpferei im Engewald bei Bern, aus der Feder unseres Mitgliedes Gian Bundi.

Eine weitere Gelegenheit, sich an wissenschaftlichen Bestrebungen zu beteiligen, bot unseren Mitgliedern die *48. Tagung der DAG.,* die Mitte August in *Tübingen* und Umgebung stattfand. Vom Urgeschichtlichen Institut war von seiten des Direktors, Prof. Dr. R. R. Schmidt, eine äußerst liebenswürdige Einladung an unsere Gesellschaft erfolgt (unterm 12. Juni). Nachdem sich der Vorstand darüber geäußert hatte, wurde unterm 13. Juli an sämtliche Mitglieder der SGU. ein Zirkular geschickt, um sie darauf aufmerksam zu machen und sie einzuladen, sich *individuell* an der Tübinger Tagung zu beteiligen, nachdem ihnen die deutsche Gesandtschaft in zuvorkommender Weise eine Ermäßigung der Visagebühren zugestanden hatte; von einer *offiziellen* Beteiligung glaubte der Vorstand mit Rücksicht auf die Umstände absehen zu müssen. Das Ergebnis war denn auch, daß sich etwa 12 Mitglieder bereit fanden, nach Tübingen zu reisen, um den Kongreß teilweise oder ganz mitzumachen. Am meisten dürften die *Exkursionen nach Schussenried* und an den *Bodensee* Anklang gefunden haben. Die schweizerischen Teilnehmer wurden freundlichst begrüßt und behandelt, obschon es wegen der damals gerade einsetzenden rapiden Verschlechterung der deutschen Valuta und der damit verbundenen gegen die Fremden gereizten Stimmung beiderseits nicht leicht war, den richtigen Ton zu finden. Von den überaus zahlreichen Mitteilungen interessierten in erster Linie die von unserem Landsmann Gams gemachten Angaben über die *postglazialen Klimaschwankungen,* in deren Zeichen überhaupt der ganze Kongreß stand, besonders nach den Konstatierungen im Federseemoor und am Bodensee. Die Exkursionen brachten die Kenntnis von *Viereckschanzen* und von *Höhenfestungen,* erstere aus der letzten T., letztere, wie die vom *Reusten,* boten das Bild einer kontinuierlichen Besiedelung vom N. an: Vorkommnisse, die auch in unserem Lande beobachtet werden können. Ergebnislos war für uns diese Veranstaltung in keiner Weise, und wir setzen gerne hieher, was uns R. R. Schmidt am 13. Sept. schrieb: „Ein Hauptergebnis der Tübinger Tagung der DAG. war die Resolution, auf dem Gebiete der Vorgeschichte in Zukunft einen regeren wissenschaftlichen Austausch zwischen Deutschland und den benachbarten Ländern herbeizuführen, und wir würden es alle begrüßen, wenn Sie dieses Ziel der Gesellschaft und des Institutes im Interesse internationaler Forschung nach Möglichkeit unterstützen würden . . . .“[1]

---

[1] Über die postglazialen Klimaschwankungen und die damit in Zusammenhang stehenden Fragen vgl. unten S. 35. — Über die Tübinger Tagung sind auch in unserer Presse Berichte erschienen, die deutlich zeigen, daß sich bei uns das Interesse auf die Pfahlbaukulturen im Zusammenhang mit den Klimaschwankungen konzentrierte: N.Z.Z., Nr. 1120, v. 17. Aug. (von F. Fick). — „Bund“, Nr. 361, v. 26. Aug. (von O. Tschumi). — Basl. Nachr., Nr. 427, 1. Beil., v. 13. Sept. (von Keller-Tarnuzzer). — Ausführliche Berichterstattung in der „Tübinger Chronik“ von Nr. 183 an. In „Aus Alt-Tübingen, Tübinger Blätter“, Nr. 13, v. 6. Aug. 1923 hat E. Nägele der DAG. den Willkommensgruß gespendet und Dr. J. Forderer „Das urgeschichtliche Institut zu T.“ gewürdigt.

Der Sekretär hatte Gelegenheit, im Anschluß an den Tübinger Kongreß das Museum vaterländischer Altertümer in Stuttgart und einige archäologisch interessante Punkte nördlich von Stuttgart zu besuchen, wobei er sich der liebenswürdigen Anregung durch Dr. Paret erfreuen konnte.[1]

Im Zusammenhang mit den uns schon seit Jahren interessierenden Grabungen im Federseemoor (z. B. 13. JB. SGU., 28 f.) stand außer der Beteiligung am Tübinger Kongreß die Rolle, die unsere Gesellschaft bei Anlaß der groß angelegten Forschungen Reinerth's auf dem Gebiete der *Chronologie der jüngeren Steinzeit* gespielt hat. Das ist ja eine Frage, die seit der Arbeit Dr. Th. Ischer's (AA. 21 [1919], 129 ff.) die Pfahlbauforscher speziell unablässig beschäftigt hat. Dann hat namentlich P. Vouga durch systematisch angelegte Grabungen am Neuenburgersee (vgl. die letzten JBB. unter Auvernier und St. Aubin) die Lösung chronologischer Probleme gesucht. Gleichzeitig hat Reinerth im Federseegebiet in dieser Richtung geforscht und unlängst in einem großen Werke „Chronologie der jüngeren Steinzeit in Süddeutschland", Augsburg 1923, seine Ansichten niedergelegt. Daß es bei der Durchführung dieser Arbeit R. daran gelegen sein mußte, auch das schweizerische Material heranzuziehen, versteht sich leicht. So gelangte er denn auch unterm 13. Juli mit dem Ersuchen an uns, ihm für die Durchführung seiner Forschungen auf Schweizer Boden aus der Gesellschaftskasse eine *Subvention* zu bewilligen. Nachdem das Sekretariat sich bei P. Vouga ein Gutachten hatte ausstellen lassen (vom 23. Juli) und auch bei einigen anderen Mitgliedern Umfrage gehalten hatte, wurde in Anbetracht der Konsequenzen und der eigenen Bedürfnisse von einer Subvention durch die Gesellschaft abgesehen. Dagegen erklärten sich auf Anfrage hin einige unserer Mitglieder bereit, den jungen eifrigen Forscher teils direkt finanziell, teils indirekt durch Gewährung von Unterkunft und Verpflegung während seines Aufenthaltes an ihrem Domizil nach Kräften zu unterstützen. Nach einer vom Sekretariat durchgeführten Kollekte liefen so viele Mittel ein, daß ihm ein einmonatiges Generalabonnement für die Bahnfahrten zur Verfügung gestellt werden konnte. Nachdem er im Laufe des Oktober und November die ganze Schweiz bereist hatte, wobei ihm das Sekretariat dadurch noch besonders behilflich war, daß es ihm das Itinerar zusammenstellte und ihn bei einigen Mitgliedern empfahl, hat er denn auch, wie er uns mitteilte, den erwarteten Gewinn davon getragen. Aus seinem demnächst zu erwartenden Werke wird uns das Resultat greifbar vor Augen liegen. Vorläufig verdanken wir ihm einen Bericht, der unten auf S. 36 f. nachzulesen ist.

Eine Anzahl unserer Mitglieder beteiligte sich an der *Tagung der SAG.,* die mit der Jahresversammlung der SNG. in *Zermatt* (vom 30. Aug.

[1] Insbesondere fiel ihm bei Anlaß einer Begehung die Analogie der Anlage des r. Kastells Benningen mit dem von Windisch auf; auf einer alten Uferterrasse mit etwas Vorgelände, gerichtet gegen eine senkrecht darauf zulaufende Flußlinie.

bis 2. Sept.) stattfand. Uns interessieren die Mitteilungen E. Pittard's über den prähistorischen Atlas der Schweiz und über die vermutlichen Beziehungen zwischen dem Menschen von Europa und Afrika im P., von Th. Delachaux über die geographische Verteilung der primitiven Spielzeuge in der Schweiz, von L. Reverdin über die Fauna der n. Pfahlbaustationen, von P. Vouga über die vermutlichen Ursachen der Preisgabe der Pf., und von W. Amrein über Funde von durchbohrten Knochen des Höhlenbären in der Steigelfadbalm an der Rigi.[1]

Was unsere eifrigen Mitglieder im Laufe des Berichtsjahres an hingebender Forscherarbeit geleistet haben, ist aus dem 2. Teile ersichtlich.

Da wir dieses Jahr am Schlusse des Berichtes wieder einmal ein vollständiges *Mitgliederverzeichnis* bringen wollen, verzichten wir an dieser Stelle auf die Statistik der neu aufgenommenen Mitglieder. Wir erwähnen hier nur, daß wir mit dem Schritt, durch ein besonderes Zirkular sämtliche schweizerischen Mitglieder der SNG. einzuladen, unserer Gesellschaft beizutreten, keinen besonderen Anklang gefunden haben. Der Zuwachs, der uns auf diese Weise zuteil wurde, beläuft sich auf etwa 15 Mitglieder. Da diesem Zuwachs ein fast ebenso großer Abgang gegenübersteht, ist die Mitgliederzahl gegenüber dem Vorjahre stationär geblieben; sie bewegt sich gegen 350. Es herrscht immer noch die Meinung vor, unsere Gesellschaft sei eine ausschließlich gelehrte Vereinigung, der anzugehören eine gewisse akademische Bildung voraussetze, was eben keineswegs der Fall ist. Wir wünschen vielmehr auch solche Leute als Mitglieder zu besitzen, die aus einem echten Heimatgefühl heraus der Bodenforschung Interesse und Verständnis entgegenbringen, wie ein Johannes Meyer von Schötz, ein Fischer-Häfliger von Triengen, ein W. Grimmer in Knonau etc.

Ein *Verzeichnis der Diapositive* befindet sich ebenfalls am Schlusse des Berichtes. Der Vorstand wird im Laufe des Jahres 1924 ein Reglement über die Benützung der Lichtbildervorlagen durch unsere Mitglieder ausarbeiten. Ebenso wird einer der nächsten Hauptversammlungen der Entwurf eines *Reglementes für die Subventionen* vorgelegt werden.

Auf Initiative der Allgem. Geschichtforsch. Ges. der Schweiz, zu deren Gesellschaftsrat der Sekretär ebenfalls gehört, wurde an der Hauptversammlung in Bern betr. der Abhaltung der *gemeinsamen historischen Kongresse* (vgl. zuletzt 14. JB. SGU., 3) vom Vorstand ein *Wiedererwägungsantrag* gestellt und von der Versammlung gutgeheißen. Da die genannte Schwestergesellschaft ausdrücklich darauf hält, daß der Kontakt mit der SGU. nicht verloren gehe, und da sie sich dafür einsetzt, daß die von der SGU. gestellten Erwägungen gebührende Berücksichtigung finden werden, ist unsererseits kein Grund vorhanden, den Faden abzubrechen. So wird

[1] Was für die Statistik notwendig ist, bringen wir an den entsprechenden Stellen des 2. Teiles. Die Referate sind erschienen in den Verh. SNG., Zermatt 1923, 2, 188—198.

denn voraussichtlich im Jahre 1926 der nächste „Historische Kongreß der Schweiz" stattfinden, an dem auch unsere Gesellschaft teilnehmen wird.

Wir verdanken endlich wieder Herrn Dr. Adrien Guébhard eine uns höchst willkommene größere Sendung von *prähistorischer Literatur,* deren Einzelheiten aus Abschn. V. 2 (pag. 13 f.) zu ersehen sind.

II. Der Vorstand.

Der Vorstand besteht zur Zeit aus folgenden Herren: Maurice Borel, Bevaix, Präsident; Wilhelm Amrein, Luzern, Vizepräsident; Tatarinoff, Eugen, Solothurn, Sekretär; Eckinger, Theodor, Brugg, Kassier; Sulzberger, Karl, Schaffhausen; Peissard, N., Freiburg; Verdan, R., St. Aubin, Neuenburg; Schlaginhaufen, Otto, Zürich; Schneeberger, F., Bern. — Als Rechnungsrevisoren amteten die Herren L. Reverdin, Genf und D. Fretz, Zollikon-Zürich. Wenn auch im eigentlichen Berichtsjahre nur eine Sitzung stattfand, so hat der Vorstand gleichwohl durch Zirkularverkehr während des ganzen Jahres den Kontakt im Interesse der Gesellschaft wach erhalten. Hauptsächlich ist er gegenwärtig mit der Propaganda für die Gewinnung neuer Mitglieder und mit der Regelung der Subventionspraxis beschäftigt. Bei der Propaganda wird er von der Erwägung geleitet, daß auf jeden Fall der Gesellschaft am besten gedient sei, wenn sie ihre Mitgliederzahl erhöhe. Es handelt sich eben weniger um die Beschaffung neuer Mittel, als darum, die Liebe und das Interesse an der Urgeschichte in möglichst weite Kreise zu tragen und um damit auch gegen außen hin mit einer gewissen Wucht und Autorität auftreten zu können.

III. Das Sekretariat.

Die Obliegenheiten des Sekretariates, die unseren Mitgliedern aus den Jahresberichten ohne weiteres erkennbar sind, waren auch im Berichtsjahr die üblichen. Der 14. Jahresbericht, 134 Seiten umfassend, enthält 237 Fundstellen und die Zusammenstellung der prähistorischen Literatur der zwei Jahre 1921 und 1922. Als Beilagen erschienen 11 Tafeln mit Illustrationen. Den römischen Teil hat wieder Herr Prof. Dr. O. Schultheß in Bern verfaßt. Immer weiter zieht sich der Kreis und immer mehr wächst die Arbeitslast, speziell auch in rein bureaumäßigen Leistungen. Daß das Sekretariat die Autopsie der Funde und namentlich der Fundstellen der bloßen schriftlichen Information vorzieht, ist ohne weiteres verständlich; indessen zwingt es die Rücksicht auf unsere Finanzen immer noch zu großer Zurückhaltung im Reisen.